

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Preis: 2 Mark monatlich, 20 Mark vierteljährlich, 60 Mark halbjährlich, 100 Mark jährlich. Durch den Postweg monatlich 1 Mark, vierteljährlich 3 Mark, halbjährlich 5 Mark, jährlich 10 Mark. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Schriftleitung: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 35 Pf. Reklamezeile 1.50 Mk. Sonderbeilage 8 Mk. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Morgen-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abends. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017. Filiale I: Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale II: Bismarckring 29 Nr. 2065.

Nummer 490.

Mittwoch, 26. September 1917.

71. Jahrgang.

Günstige Infanteriekämpfe in Flandern.

Am Isonzo stärkeres Artilleriefuer der Italiener. — Die innerpolitische Lage in Oesterreich.

Oesterreichische Krisengerüchte.

In Oesterreich-Ungarns innerpolitischem Leben hat sich trotz der Kriegszeit seit nun bald Jahresfrist eine ganze Reihe von Personenwechseln vollzogen. Soll man ihre Zeit von dem Tode des alten Kaisers abrechnen, der naturgemäß in seinen letzten Lebensjahren es nach Möglichkeit vermeiden wollte, sein Vertrauen auf neue, ihm ungewohnte Männer zu übertragen? Oder soll man noch einen Monat weiter zurückgehen und annehmen, daß Graf Stürgk's Ermordung das Element der Unruhe in die innere Politik der Doppelmonarchie gebracht hat? Noch unter Franz Joseph ist bekanntlich das Ministerium Körber eingesetzt worden, das in wichtigen Fragen von der Richtung und Auffassung seines Vorgängers, des durch Graf Stürgk ausgebildeten, abwich.

Aber v. Körber mußte bald nach dem Thronwechsel dem Grafen Cam-Martinich Platz machen (ein Versuch der Radikalisierung durch Herrn v. Epshwiler war damals mißlungen), und auf Cam, der allerdings vor dem Mißtrauen mächtiger parlamentarischer Gruppen in dem durch ihn wiedereröffneten Reichsrat sich zurückziehen mußte, sind seit dem Mittsommer zwei unter einander verwechselte Ministerien des Herrn v. Seidler gefolgt. In Ungarn aber ist Graf Stephan Tizsa's Kabinett nach einer allmählichen vierjährigen Tätigkeit einem vom Grafen Esterhazy gebildeten gewichen und dieses wiederum nach wenigen Monaten durch ein Bekerlesches abgelöst worden.

Aber auch auf die Personen der gemeinsamen Minister haben sich Veränderungen ereignet. Nachfolger des Baron von Burian, der seit Anfang 1915, dem Höhepunkte der Verhandlungen mit Italien über den Preis einer fortgeschrittenen Neutralität, abgetreten war, Graf Czernin geworden, der Befehle in Budapest zur Zeit der rumänischen Kriegserklärung. Und nun flattern Gerüchte auf, daß auch dessen Stellung, etwa ein halbes Jahr nach seiner Ernennung, schon wieder bedroht sei.

Kurze Zeit nach seinem Amtsantritt war Graf Czernin mit privaten, aber zur Veröffentlichung bestimmten Auslassungen über die Friedensfrage unangenehm angefallen, die den Friedenswilligen der Mittelmächte, ganz besonders den Oesterreich-Ungarnern, noch eine Verzögerung betonen, als die immerhin schon übertrieblichen amtlichen Erklärungen der vierverbündeten Staaten zwischen Nordsee und Beringsee. Und nun wird ihm angeblich vorgeworfen, mit Interregandank zu arbeiten und keine aufrichtige Politik zu verfolgen!

Indessen klingt die Nachricht vom bevorstehenden Sturz Czernin's doch recht verdächtig. Nicht allein, daß Oesterreichischen Kreisen in Berlin nach ihren Angaben nichts das geringste bekannt ist, und das Gerücht lediglich als Stimmungsmache erscheint; auch seine Aufmachung scheint einen solchen Ursprung zu verraten. Denn was soll man über den Widerspruch sagen, daß die Zeitung „Budapester Zeitung“ den Sturz Czernin's im Hause des Grafen Apponyi, also eines gegenwärtigen Regierungsmitglieds, herantreibt. Eine andere Meldung über die Umtriebe gegen Czernin auf die Arbeitspartei, also die Tisza's, des Bewegers der heutigen Regierung, zurückzuführen? Czernin sollte aber die Hauptstütze an Tisza's Verdrängung tragen. Diese letzte Notiz wirkt beinahe ein Streiflicht auf den Hintergrund persönlicher Feindschaften und Freundschaften, auf dem sich der harte Wechsel in den obersten Reichsämtern Oesterreich-Ungarns abspielt. Grund genug für alle Freunde Oesterreich-Ungarns zu aufrichtigem Bedauern, daß Radenshaftigkeit des alten Coterlews nicht einmal in der ersten Krisenzeit schmelzen, die auf wichtigere Dinge denn das Austragen persönlicher Gegnerschaft merken heißt!

Im höchsten Maße trifft natürlich die Polen, auch die galizischen, solcher Tadel Unfruchtbarkeit bewirkender Uneinigkeit. Die haben in ihrem Sinn auch am letzten Sonntag nicht einmal die Wahl eines neuen Vorsitzenden vollziehen können, obwohl ihnen ein ganzer Monat für Beratendungsbesprechungen zur Verfügung stand. Aber der alte Hader zwischen polnischen Aristokraten und polnischen Demokraten will auch in dieser schweren Zeit nicht verstummen, so selbstverständlich alle Leute außerhalb der polnischen Nation eine Zusammenarbeit der zahlreichen Parteienkomitees dankt, in die die politiktreibende Schicht des polnischen Volkes sich sondert. Man hat die Sitzung wieder vertagen müssen, um die wichtige Frage zu prüfen, ob der „nicht repräsentationsfähige“ Volksparteiler Witosa oder der Herr Dr. Gomboldi Präsident des Polenklub werden soll und vertritt, an den üblen Eindruck zu denken, den solche Stürme im Wasserlauge außerhalb verursachen müssen.

Auch in Ungarn zeigt sich ein viel zu harter Wechsel in der regierungseitigen Behandlung innerer Fragen. Nicht allein, daß das Ministerium Bekerle sein nächstes Zukunftsprogramm mit der schwächeren und bisige Parteikämpfe versprechenden ungarischen Wahlreform bepackt hat; auch eine kroatische soll gleichzeitig in Angriff genommen werden! Und Unterrichtsminister Graf Apponyi hat schon jetzt, ehe ein Friedensschluss eine sichere Grundlage für die Wiederherstellung normaler Zustände abgibt, die Wiedereröffnung des nach Ausbruch des Krieges geschlossenen serbischen und rumänischen Nationalitäten verweigert!

Entschlieung des Deutschen Nationalverbandes.

Wien, 25. Sept. (Wolff-Tele.)

Der Deutsche Nationalverband hielt gestern eine Sitzung ab, in der die Entschlieung Steinwenders angenommen wurde. Die den Standpunkt des Verbandes gegenüber der Regierung klarlegt. In dieser Rundschau heißt es u. a.: Der Deutsche Nationalverband erklärt es als unbedingte Notwendigkeit, seine gesamte innere Politik den archen Interessen des Staates und des deutschen Volkes unterzuordnen und von dem Ausgange des Krieges und der Erreichung eines ehrenhaften und dauerhaften Friedens abhängig zu machen. Derselbe Haltung verhalten wir auch von der Regierung, deren Willkür es ist, Annahmen entgegenzutreten, die das feindliche Ausland zur Einmischung in unsere inneren Verhältnisse ermutigen und im Verein mit unbedeutend politischen Kräften die Mittelmächte zwingen wollen, den Frieden anzunehmen, der mit den Existenzbedingungen der österröisch-ungarischen Monarchie und des Deutschen Reiches unvereinbar wäre. Wir halten an der dualistischen Form der Monarchie fest. In der Realisation der Verhältnisse unter den Nationalitäten verwerfen wir grundstürzende Änderungen, und sind überzeugt, daß auch unter Aufrechterhaltung der Kräfte alle mit dem Staatsbedenken vereinbarenden Ansprüche erfüllt werden können. Am reichsten ist die Frage und am dringlichsten deren Lösung in Böhmen, die den Tschechen nicht nimmt und den Deutschböhmen die Selbstverwaltung und Selbstverwaltung sichert. Auf einen selbständigen Staat im Staate muß von den anderen Nationalitäten ebenso verzichtet werden, wie wir Deutsche darauf verzichten.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 25. Sept. (Amtlich.)

In Flandern Heuerlichkeit wechselnder Stärke. Deutsche Infanteriekämpfe an der Strohke Wozin-Opern verließen für uns günstig. Bei den anderen Bestrebungen im Osten und in Macedonien keine wesentlichen Ereignisse.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 25. Sept. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Stellenweise Vorkämpfe.
Italienischer Kriegsschauplatz.
Am Isonzo stärkeres feindliches Artilleriefuer und lebhaftes Geschützfeuer.
Südöstlicher Kriegsschauplatz.
In Albanien erfolgreiche Bandenkämpfe.
Der Chef des Generalstabes.

Russland am Ende.

Amsterdam, 25. Sept. (T.-U.-Tele.)

Wie ein Londoner Gewährsmann berichtet, besaßen dort eingetroffene Privatmeldungen aus transsibirischen Kreisen, daß man in Frankreich darauf gefaßt sei, daß Russland in kurzer Zeit infolge der Lage des Landes erzwungen sein werde, bei seinen Alliierten zum allgemeinen Frieden zu drängen, oder allein Frieden zu schließen. Die Rukände seien hoffnungslos für die Alliierten, die auch mit der russischen Hilfe nicht mehr rechnen.

Paris, 25. Sept. (T.-U.-Tele.)

Der englische Mitarbeiter der „Pall Mall Gazette“ schreibt: Trotz aller umlaufenden Friedensgerüchte sei kein Friedensende abzusehen. Der ehemalige Minister Samuel erklärt: Selbst nach einem Abfall Russlands würden die Westmächte und Amerika nicht nachgeben. Aus ein baldiger Friedensschluss würde den Ernst der Verproviantierungsfrage für die nächste Zukunft wenig ändern.

Kurland und Litauen.

Berlin, 25. Sept. (Wolff-Tele.)

Bei der Bildung des Landesrats für Kurland und des Landesrats für Litauen wurden, wie schon kurz gemeldet, Adressen geschickt. Sie hatten folgenden Wortlaut:

Adresse der kurländischen Landesversammlung an den Oberkommandierenden Ost:

Dem Oberkommandierenden Ost, Seiner Königlich Preussischen General-Feldmarschall Prinzen Leopold von Bayern, danken wir dafür, daß uns Gelegenheit gegeben wurde, in der von der Gesamtbevölkerung Kurlands beabsichtigten Landesversammlung unsere Wünsche für die Zukunft vorzutragen. Als die von der Bevölkerung Kurlands entsandten Vertreter vertrauen wir dem Glauben und Eifer

des deutschen Kaisers und des mächtigen Deutschen Reichs. Vertrauensvoll legen wir unser Geschick in die Hand Seiner Majestät und der von ihm eingesetzten deutschen Militärverwaltung. Gemeinsam mit ihr wollen wir schon jetzt an dem Wiederaufbau Kurlands arbeiten. Wir bitten um Genehmigung, daß wir durch einen aus unserer Mitte zu erwählenden und aus allen Berufs- und Volksschichten zusammengesetzten Landesrat an dem Aufbau unserer geschichtlichen Verfassung und Verwaltung mitarbeiten dürfen zum Wohle unseres geliebten Heimatlandes.

Gott schütze und segne den deutschen Kaiser und das mächtige Deutsche Reich.

Die Antwort des Verwaltungschefs von Kurland, Rittmeister von Gohler, lautet:

Sehr geehrte Herren!

Ihre Eingabe vom 18. September unterbreitete ich sofort dem Oberbefehlshaber Ost, Sr. Kgl. Hoheit dem General-Feldmarschall Prinz Leopold von Bayern. Seine Kgl. Hoheit beauftragte mich, Ihnen folgende Antwort zu erteilen. Schwer wurde Kurland vom Kriege getroffen. Aber seine Kultur und wirtschaftliche Kraft berechtigen zu der Erwartung, daß es wohl gelingen werde, das einst so blühende Staatsleben in neuer Stärke und auf neuer Grundlage erstehen zu lassen. Die Zeit der Hilfe ist gekommen. In gemeinsamer Arbeit mit den Einwohnern des Landes werden die Vorbereitungen für den Wiederaufbau des kurländischen Staatswesens getroffen werden. In diesem Zweck wird demnächst auf Ihren Vorschlag der Landesrat berufen werden, der, anknüpfend an die geschichtliche Entwicklung Kurlands, die Grundrechte des künftigen Staatswesens und die Grundzüge der künftigen Verwaltung und Wirtschaft unter Leitung des Chefs der Militärverwaltung beraten soll. Die freie Entwicklung Kurlands auf der Grundlage der Gerechtigkeit allen seinen Bewohnern gegenüber soll das Ziel sein. Se. Majestät der Kaiser und König von Preußen, dem von Ihrer Eingabe Kenntnis erhaltet worden ist, lassen Kurland und seiner Landesversammlung seinen allernächsten Gruß erwidern. Der Kaiser wünscht der Arbeit zum Wohle des Landes Gottes reichsten Segen.

Adresse der litauischen Landesversammlung.

Se. Kgl. Hoheit danken wir dafür, daß inmitten der schwersten Krisenzeit den führenden Männern aus allen Teilen Litauens Wohlwollen entgegengebracht wurde, sich in ihrer alten Hauptstadt zu versammeln und unsere Gedanken auszutauschen über die Zukunft unseres Volkes und seines Vaterlandes. Nachdem das litauische Volk kein Staatswesen eingestiftet und später unter der fremden Herrschaft viel gelitten hat, scheint endlich der von vielen Generationen ersehnte Zeitpunkt gekommen zu sein, in dem die Litauer unter Einwirkung aller ihrer Kräfte ihren auf der nationalen Grundlage aufgebauten selbständigen Staat einzurichten hätten. Wir hoffen auf die Hilfe der deutschen Verwaltung, um noch während des Krieges mit ihr und mit Unterstützung des Deutschen Reiches die Notlage der leidenden Bevölkerung zu lindern und zu bessern, sowie an dem Aufbau unseres Landes und seiner Volkswirtschaft mitarbeiten zu können. Dabei wollen wir betonen, daß allen Einwohnern unseres Landes die Rechte zuteil werden sollen, deren sich die Bewohner der Kulturstaaten schon lange erfreuen. Wir bitten, die aus allen Volksschichten zusammengesetzte Landesvertretung zu genehmigen und ihr das Recht zu geben, noch während des Krieges bei dem Wiederaufbau Litauens mitzuwirken.

Die Antwort des Verwaltungschefs, Fürst Hensburg-Virteim, lautet:

Sehr geehrte Herren!

Ihre Eingabe vom 22. September 1917 unterbreitete ich sofort dem Oberbefehlshaber Ost, Sr. Kgl. Hoheit General-Feldmarschall Prinz Leopold von Bayern, und Sr. Kgl. Hoheit beauftragte mich, Ihnen folgende Antwort zu erteilen. Die Leiden, welche der Krieg über Litauen brachte, sind schwer auf dem Lande. Schwer ist insbesondere die Not, die die englische Welthandelsblockade nach Litauen gebracht hat. Der von England und seinen Verbündeten erhoffte Erfolg wurde nicht erreicht. In jeder Hinsicht ist Deutschland bereit, an dem Wiederaufbau von Litauen mitzuwirken. Der Oberbefehlshaber hält nunmehr die Zeit für gekommen, seine Verwaltungsordnung vom 7. Juni 1916 nicht zu erweitern. In gemeinsamer Arbeit mit den Einwohnern des Landes werden die Vorbereitungen für den Wiederaufbau Litauens getroffen. In diesem Zweck werden Se. Kgl. Hoheit der Oberbefehlshaber Ost, General-Feldmarschall Prinz Leopold von Bayern der Landesrat von Litauen ein, der unter Leitung der Militärverwaltung die Grundzüge der künftigen Verwaltung und wirtschaftlichen Verhältnisse beraten soll. Ein Kulturland soll Litauen werden, welches allen seinen Bewohnern unter Wahrung der litauischen Eigenart eine freie Verfassung und Entwicklung bietet. In Mitgliedern dieses Landrats ersehne ich kraft meines Auftrages auf Vorschlag der Landesversammlung hiermit schon jetzt die folgenden Herren (solange die Namen) Meine Herren Landesräte! Am Einvernehmen mit Ihnen wird der Landesrat durch die Aufnahme weiterer Mitglieder, unter denen sich auch Polen, Deutsche, Weiß-Ruthenen und Juden befinden, entsprechend ergänzt werden. Die

Italienische Gemeindevorlesung ist in Vorbereitung und wird ihnen unterbreitet werden.

Päpstliche Vermittlung zwischen Irland und England.

Ruoms, 25. Sept. (Privat-Tele. ab.)

Es heißt, daß alle Bischöfe von Irland in Rom erwartet werden.

Unterseebootkrieg und Schiffbau in Frankreich.

Ende Juli äußerte in den Beweaten Verhandlungen der französischen Kammer der Unterstaatssekretär der Handelsmarine, de Monzie: Erhalte Frankreich Schiffsraum, so werde es leben und heuen, erhalte es keinen, so werde die weitere Arieasführung schwächer und notwendigerweise unendlich werden.

Diese Robine beweisen, daß es den französischen Werften, wie es bekannt ist, nicht allein an geschulten Arbeitern, sondern auch an dem notwendigen Material fehlt.

An seiner Not hatte Frankreich sich an England gewandt, das es auch mit Schiffsraum unterstützte und seinem Bundesgenossen eine Anzahl Schiffe zur Verfügung stellte.

Die Antwort auf die Papstnote.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt: Die Antwort, die von Deutschland in Übereinstimmung mit seinen Bundesgenossen auf die päpstliche Friedensnote erteilt worden ist, bildet ein schmales Gesicht zu der Erwiderung, die Wilson dem Papst erteilt hat.

Ein seltsames Mädel.

Roman von Erik Stormonckel.

(Nachdruck verboten.)

Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H., Wiesbaden. *)

Alle Warren war von allem Anfang an eine Enttäuschung, das muß man besonders betont werden.

Denn erstens kam sie in Potsdam auf die Welt, während sie in Lübeck hätte geboren werden sollen, und dann erblinnte sie das Licht der Welt, das — nebenbei gesagt — das einer ganz ungewöhnlichen, alten Petroleumlampe war und nicht einmal das eines Glühbirnen — erblinnte also das Licht der Welt als ein Mädel und hätte doch von Rechts wegen ein Junge sein müssen.

Alle hatten das gesagt. Alle waren übereinstimmend. Monstrosität hatten sie von nichts gesprochen als von Herbert: denn so sollte er heißen. Er, der Stammhalter, er, der Junge, noch zu kommende Warren, die eigentlich Marie hieß, aber Marie klang besser.

Schon daß Marie ein Mädel war, war den beiden Warrens nicht recht anzuwenden. Das erste Kind sollte immer ein Junge sein! Wenn aber das zweite auch wieder ein Mädel ist, na ich danke! Mit zwei Kindern hat man genug, mit zwei Mädels aber übergenug. Fast schon um zwei zu viel.

Natürlich war die ganze Säuglingsausstattung, die zum größten Teil noch von Marie herkam, die man gemacht worden. Man ist nämlich die Farbe der Annaen, und nun mußten all die schönen blauen Bündchen wieder aus all den abgetragenen Mädeln und Bündchen und Lätzchen gezogen und durch die dünnen rosa Bänder ersetzt werden.

Mädchenband! Was!

Serr Warren — Peter Warren — war geradezu böse. Er wollte „das Ding“ gar nicht haben, das ihm den bösen Vossen geblieben hatte, ein Mädel zu sein. Na, er aima anfanlich nicht einmal zu seiner Frau hinein, und als er sich trotzdem dazu entschloß, sagte er nichts als: „Na, wie achts,



Nicht Mut — nicht Opfer Sinn, nur ein bisschen gesunder Menschenverstand!

Die Zeichnung der Kriegsanleihe ist jetzt für jeden einzelnen ein Gebot der Selbsterhaltung! — Denn: ein guter Erfolg ist die Brücke zum Frieden — ein schlechtes Ergebnis verlängert den Krieg!

Darum zeichne!



Man wird so langsam mit dieser Waffe kämpfen, bis die deutsche Arieasführung sie dem Feinde endgültig aus der Hand ausschlagen hat.

Unter diesem Gesichtspunkt hat man auch den tatsächlichen Inhalt der Antwortnote zu würdigen. Deutschland erklärt sich bereit dazu, die päpstlichen Vorschläge der internationalen Schlichtungsbarkeit und der Abrüstung zu diskutieren. Wir sind überzeugt, daß eine solche Diskussion nie ein praktisches Ergebnis haben wird.

Vene? War gar nicht der Mühe wert, was? Denn — so was haben wir wahrhaftig nicht mehr gebraucht.

„So was“ war Alle Warren, die damals allerdings den schönen Vornamen noch nicht hatte, in demal sie so noch nicht gekannt war. Und „so was“ begann in diesem Augenblick zu schreiben.

„Nicht hast du, armes Büppchen“, sagte die weiße Frau, die noch da war und das kleine Dingchen in die weißen Bindeln hüllte. „Sagst du nur lästlich, wenn du so einen Rabenvater hast.“

Peter Warren war nun in seiner Weise der Mann, sich von jemand etwas gefallen zu lassen. Er wollte daher aufhören und ... aber er überlegte sich noch zur rechten Zeit, warf einen wütenden, verächtlichen Blick auf die Frau und aima, die für frohend hinter sich zurückließ.

„Verdammtes Weibervolk, frohed!“

Frau Warren in ihrem Bette dränate mühsam die Tränen zurück, nahm dann das kleine, hilflose Bündchen und lächelte ihm mit doppelter Barmherzigkeit zu. „Sei nur ruhig, mein Kindchen, du sollst es doch gut bei und haben.“ Und Alle Warren hatte es wenigstens im nächsten Augenblick auf, denn es lag an der Brust und so die erste Nahrung in sich und war damit reichlich zufrieden.

Am Uebergen muß — um der Wahrheit die Ehre zu geben — gesagt werden, daß Peter Warren allen Grund hatte, mit seiner neuen Tochter unzufrieden zu sein, denn sie war wirklich sehr ungeliebt gekommen.

Er hatte sein Mädchen, auf dem sich „das Unalid“ ereignet hatte, eben erst verkauft und sich ein großes Gut bei Lübeck gekauft, auf dem er all seine landwirtschaftlichen Pläne in großartiger Weise verwirklichen wollte, er hatte noch rechtzeitig übersehen wollen, auf daß der „Stammhalter“ seinen seelischen Einzug in die Welt, auf dem neuen großen Besitzum der Warrens beachte sollte, er hatte, — ja, was hatte er nicht alles für Pläne gewonnen, und nun kam das! — Das war übrigens nicht das Schlimmste. Das Schlimmste war das Abkommen mit Warrens Bruder, dem Herrn Dr. Iuris Hermann Warren, der in Berlin seine recht erachtliche Praxis übte. Der hatte ihm zu dem neuen Ankauf ein schönes Stück Geld aneichen, wohl die Hälfte des Kaufpreises, wenn nicht noch mehr, und das Geld sollte unkündbar auf dem Gute liegen, unter der einzigen Bedingung, daß — der erste Sohn das Gut erben sollte.

Deutschland einzutreten und dann mit Uebermacht zu überfallen. Wenn diesen Geist und seine Neuerungen müßten wir auch künstlich in Bereitschaft sein, und dann bedarf es der sicheren Bürgschaft unserer Rüstung. Es ist deshalb auch eine notwendige Einschränkung, daß die deutsche Antwortnote ein Einachen auf die päpstlichen Vorschläge nur insoweit in Aussicht stellt, als sie mit den Lebensinteressen des Deutschen Reiches und Volkes vereinbar sind. Trotz aller dieser Einschränkungen bleibt die deutsche Antwortnote aber eine deutliche Kundgebung deutscher Friedens- und Verhandlungsbereitschaft. Die Wirkung auf die Feinde wird sein, daß sie ebenso wenig wie alle vorausgesetzten Kundgebungen ihren Zweck erfüllt.

Die erwartete Kanzlerrede.

Berlin, 25. Sept. (Z.-M.-Tele.)

Nach dem „Berl. Tagebl.“ wird der Reichskanzler am Donnerstag, den 27. September, im Reichstag in der Sitzung des Hauptausschusses das Wort nehmen.

Eine notwendige Feststellung.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt: Die „Berliner Börsen-Zeitung“ hat in der letzten Zeit wiederholt zu der Friedenspolitik der Reichstagsmehrheit in einer Weise Stellung genommen, der man vom national-liberalen Standpunkt aus widerprechen mußte. In einem Artikel der letzten Sonntagsnummer tritt diese Partei für den Bloch der Zentrumspartei, der Fortschrittler und Sozialdemokraten in Aussicht, daß der Gegenstand einer derartigen Stellungnahme zur Position der Nationalliberalen Partei ausdrücklich festgestellt werden soll. Die Zeitung schreibt in dem erwähnten Artikel:

Wir geben die Fragen wieder heraus, wenn man uns die Kolonien, über deren zukünftige Gestaltung, Abgrenzung usw. verhandelt werden soll, wieder gibt. Der Reichskanzler wird über diese Frage sich in Kürze im Plenum des Reichstags äußern. Er wird dies jetzt aber in einer so bestimmten Form tun müssen, daß an seinen Worten nicht herumgedeutet werden kann. Für Wenns und Aber ist jetzt kein Zeit mehr. Ueberhaupt wird sich Dr. Michaelis entscheiden müssen, ob er mit dem Reichstag arbeiten will, d. h. mit seiner Mehrheit, oder gegen ihn.

Die „Berliner Börsen-Zeitung“ fordert also den Reichskanzler auf, mit der Reichstagsmehrheit eine Politik zu treiben, die noch am Sonntag vor dem Zentralvorstand der Partei mit aller Entschiedenheit und mit Einmütigkeit abgelehnt worden ist. Es ist also klar, daß die „Berliner Börsen-Zeitung“ in dieser wichtigen Frage eine vollständige Aufassung vertritt, die mit der Politik der Nationalliberalen Partei in Widerspruch steht.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 26. September.

Die Kartoffelversorgung für den Winter.

Nach der Bekanntmachung betr. Ausgabe von Kartoffelkarten und Anmeldung von Kartoffeln zur Einkellerung für den Winterbedarf sollen alle Haushaltungen von Mittwoch, den 26. Sept. bis Samstag, den 29. Sept. in der Turnhalle der Volkshochschule Fleischstraße, Eingang Vertramstraße, unter Vorlage der Haushaltsweiskarte neue Kartoffelkarten in Empfang nehmen. Es sollen also auch diejenigen Haushaltungen, die Kartoffeln zur Einkellerung nicht beziehen wollen, die neuen Kartoffelkarten abholen und diese gut aufbewahren, um später, etwa Mitte Dezember, diese Karten gegen neue Kartoffelkarten eintauschen zu können. Bei im Dezember die jetzt zur Ausgabe gelangenden Kartoffelkarten nicht vorlegen kann, erhält später keine neuen Karten. Gleichzeitig mit den Kartoffelkarten werden Antragsformulare für den Bezug von Kartoffeln für die Einkellerung ausgegeben. Diese Antragsformulare sind genau auszufüllen, zu unterschreiben und dann zu der in der Bekanntmachung angegebenen Zeit gleichzeitig mit der Haushaltsweiskarte und den Kartoffelkarten für die Einkellerung in der Turnhalle Fleischstraße vorzulegen. Diejenigen Haushaltungen, die Kartoffeln von hiesigen Landwirten, auf dem Landkreis Wiesbaden oder im Umkreis, oder ab Poger des Kartoffelamts beziehen wollen, haben bei der Antragsstellung gleichzeitig den für die bestellte Menge falligen Betrag in der Turnhalle Fleischstraße zu zahlen und erhalten über den gezahlten Betrag eine Quittung. Die Lieferungsanmeldungen werden vom Kartoffelamt dem betreffenden Lieferer direkt zugestellt. Die Antragssteller auf

Einerlei weißen Sohn es war, Peters oder Hermanns. Natürlich würde aber dann das Geld des Nichterben auf das Gut überackelt.

Der Vorschlag war in einer Art Bierlaune von Dr. Hermann gemacht und von Peter Warren lachend angenommen worden. Denn er wachte Bescheid und wachte, wie es seine Frau hand. Er konnte also mit Aus und Recht annehmen, daß das Gut in seiner, in Peters Linie blieb, und jetzt — jetzt war die Hoffnung geblieben. Durch dieses Mädel“ einfach zu nichts gemacht.

Und da sollte man sich freuen? Und Freude aiaen?

Nein. Er — Peter Warren — war, und das wachte Helena, seine Frau, nicht der Mann dazu, das, was er dachte und fühlte, nicht auch zu sagen. Leider war er aber auch nicht der Mann, seine Gefühle zu ändern, dazu hina er zu spät an seiner Meinung und selbst, wenn diese vorerfaßt und an sich in seiner Bette bereinigt war.

Einmal, bei Marie, hatte er das Gefühl der Enttäuschung schon überwunden, ein zweitesmal nicht mehr. Damals hatte er seiner blauen, kleinen Frau im Bette die Wangen gerötelt und ihr wie tödlich gesagt: „Na, ich nun, Vene, ein nächstes Mal werden wir besser“, und nun hatte er sich umsonst in alles Glück hineingeredet, das ihm einen Sohn gebracht hätte.

Hätte er auch nur im Schlafe an ein Mädel gedacht, dann hätte er so sein Leben nicht daran gedacht, das große Gut dort zu kaufen.

Das prachtvolle Gut, das einen ganzen Mann erforderte, kostete in der Zukunft erst recht.

Und nun sollte er alle seine Arbeit, alle seine Gedanken, alle seine Pläne für einen anderen in das Gut hineinstecken. Denn daß Herr Dr. Warren ihm jetzt mit einem Sohne aus sicher vorstam, davon war er nunmehr ganz festlich überzeugt. Denn erstens frohd die Liebe des Schicksals dafür, immer für die eigene Tasche!

Na, ja, die Weiber!

Er hatte nie eine größere Meinung von den Weibern gehabt. Und auch Vene Warren hatte das in ihrer Ehe gar bald zu spüren bekommen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Dieser Vermerk muß zwecks Bahrung des Urheberrechts in Amerika in der dortigen Sprache erscheinen.

Bezug von Kartoffeln aus dem Untertaunuskreis erhalten außer der Duitung noch eine Bekleidungsmappe, die sie ihrem Landwirt direkt zustellen müssen. Diejenigen Haushaltungen, die Kartoffeln zur Einkellerung durch die Kartoffel-Lieferungsgesellschaft beziehen wollen, erhalten die Lieferungsanweisung ausgehändigt und haben diese mit dem fälligen Betrag bei der Kartoffellieferungs-Gesellschaft, Poststraße 45 I, zu einer noch näher von dieser Gesellschaft anzugebenden Zeit vorzulegen. Haushaltungen, die Kartoffeln vom Lagerplatz des Kartoffelamtes selbst abholen wollen, erhalten beim Abholen am Lagerplatz 1.— Mark für den Zentner vergütet. Der Zentner stellt sich also in diesem Falle um 1.— Mark billiger als der frei Keller gelieferte Zentner. Der Verkaufspreis für den Zentner frei Keller wird noch besonders bekannt gegeben werden.

Hotels, Pensionen und Anstalten haben ihre Anträge genau wie die Privat-Haushaltungen zu stellen und statt den Kartoffelarten Bezugsscheine abzuliefern. Die Anträge für die Einkellerung sind ebenfalls in der Turnhalle Bleichstraße zu stellen, die Bezugsscheine aber vorher beim Lebensmittelverteilungsamte für Hotels, im ehemaligen Museum, Zimmer 38, abzuholen.

Zur Einkellerung werden auf die Person zwei Zentner zugewiesen. Diese Menge muß ausreichen für 25 Wochen. Demnach darf von dieser Menge für jede Person und Tag ein Pfund verbraucht werden. Der rechnermäßig übrigbleibende Ueberschuß von etwa einem Pfund für die Woche wird durch Schwind und Käufnis aufgeschri.

Rücktritt des Generals de Graaf. Generalleutnant de Graaf, der seit Beginn des Krieges den verantwortungsvollen und arbeitsreichen Posten des Chefs des Stabes des stellvert. Generalkommandos des 18. Armee-Korps in Frankfurt bekleidete, hat aus Gesundheitsrücksichten um die Enthebung von seinem Posten gebeten, was inwieweit erfolgt ist.

Beförderung. Stabsfeldwebel Anton Dörr, Sohn der Witwe Dörr in Wiesbaden, wurde zum Offiziersstellvertreter befördert.

Die nächste Stadtverordneten-Sitzung findet am Freitag, den 28. September, nachmittags 4 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Beteiligung der Stadt Wiesbaden an der 7. Kriegsanleihe. Ver. Fin.-A. 2. Beschaffung von Straßen-Trommelwagen als Ersatz für Gespanne. Ver. Fin.-A. 3. Bewilligung eines Zuschusses an das Dandwertamt. Ver. Fin.-A. 4. Wandlungsantrag des Gutbesizers E. Nitterhans betr. Errichtung einer Gellügel-Flaschanstalt im Distrikt Stadlers. Ver. Bau-A. 5. Neuwahl eines Mitgliedes des Vorstandes der obligatorischen gewerblichen Fortbildungsschule. Ver. Dahl-A. 6. Verkauf von Grundstücken. Ver. Fin.-A. 7. Vorlage des Magistrats betr. Feuerungsanfrage. Ver. Fin.-A. 8. Anfrage des Stadtverordneten Phil. Müller an den Magistrat: Wie weit sind die Tene rungs zula-gen für Rät. Beamten, Hilfsanarbeiter und Arbeiter in die Wege geleitet und in welcher Höhe sind diese Zulagen in Aussicht genommen? 9. Anfrage des Stadtverordneten Phil. Müller: Ob der Magistrat bereit ist, an zuständiger Stelle einen Antrag, die Erweiterung der Beschlüsse der Mieteinigungsämter ausrunder der Bundesratsverordnung vom 26. Juli 1917 den Schutz der Mieter betreffend, zu stellen? 10. Anfrage des Stadtverordneten Phil. Müller an den Magistrat: Welche Stellung ergreift der Magistrat den horrend hohen Kartoffelpreisen gegenüber einzunehmen? 11. Anfrage des Stadtverordneten Schroeder an den Magistrat: a. Aus welchen Gründen ist der Preis für 1 Zentner Kartoffeln auf 8,70 Mark festgesetzt? b) Aus welchen Gründen wird bei der Einkellerung für die Zeit vom 15. September d. J. bis 3. August nächsten Jahres nur eine Menge von zwei Zentnern für die Person zugelassen, trotz der bekanntlich reichen Kartoffelernte? 12. Antrag der Stadtverordneten Städtich und Korn: Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, in den kommenden Wintermonaten, das ist die Zeit vom 1. Oktober 1917 bis 1. April 1918, eine weitere Einschränkung des Unterrichts in der kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsschule einzuführen zu lassen. 13. Benennung eines Mitgliedes des städt. Kurorchesters. 14. Neuwahl zweier Armenpflegerinnen.

Bevölkerungspolitik zu treiben, ist eine Aufgabe, an der das deutsche Volk nicht vorbeigehen darf, will es sein Dasein und seine Zukunft, um die es in schwerem Kampfe kämpft, nicht in Frage stellen. Wir müssen nicht nur heute und den Frieden errienen, wir müssen auch alles tun, damit ein ausreichender Nachwuchs dem Vaterlande Menschen für die Friedensarbeit ablie. Solche Gedanken in unserem Volke zu wecken und zu wecken, hat sich die Wiesbadener Ortsgruppe des Rhein-Rheinischen Vereins für Bevölkerungspolitik vorgenommen. Sie will versuchen, all die sozialen und wirtschaftlichen Fragen, die zur Geburten der Kinderzahl in unseren Familien beitragen, zum Gegenstand ihrer Arbeit zu machen, und dabei vereint mit den Organisationswirten, die bisher schon Tatkraft aus diesem Aufgabenkomplex beizubringen: sie will aber auch die sittliche Seite der Frage in den Vordergrund rücken, um der Anschauung, daß Kinder ein Segen seien, zu ihrem Rechte und zu erneuter Anerkennung in den weitesten Kreisen zu verhelfen. Die Ortsgruppe beginnt ihre öffentliche Tatkraft mit einem Besprechungsabend, der am Freitag, 28. September, abends 8 1/2 Uhr im kleinen Saale der „Waldhütte“ (Sewalbacher Straße) stattfinden und der durch ein Referat des Abgeordneten Dr. Gohmann über „Bevölkerungspolitik im Reichstag und im vorkrieglichen Deutschland“ eingeleitet wird. Gäste sind an der Veranstaltung sehr willkommen.

Die Rechtsanwaltskanzlei vom Roten Kreuz, Abteilung 4, für Angehörige von Kriegern (Männer und Frauen) befindet sich für die Wintermonate in Zimmer 8 des königlichen Schlosses, Vorderhaus 2. Stock. Die Sprachstunden finden nicht, wie irrthümlich anzuersuchen, Montags und Dienstags, sondern Montags und Donnerstags von 11 bis 12 Uhr statt.

Preussisch-Sächsische Klassenlotterie. Die Aboluna der Kreislote wie die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse der laufenden Lotterie hat bei Verlust des Anrechts bis spätestens zum 3. Oktober zu erfolgen.

Kurhus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Joseph Plant, der ausgezeichnete Berliner Vortragskünstler, gibt hier am Samstag dieser Woche im kleinen Saale des Kurhauses einen Vortrag über die Vortragskunst. Plant unterscheidet sich von seinen Kollegen in erster Linie dadurch, daß er seine Sachen nicht nur vorzutragen, sondern auch gleichzeitig darzustellen vermag. So wird jeder einzelne Vortrag für den Zuhörer zu einem Erlebnis. Plants ungewöhnliches Gehaltungsvermögen ist so vielseitig, daß es kein Gebiet gibt, das er nicht beherrscht. Karten zu 3, 2 und 1 Mark sind an der Kurhaustageskasse erhältlich.

Oktober=

Bestellungen auf die „Wiesbadener Zeitung“ werden baldigst erbeten, im besonderen wollen die Postbezieher den Bezug für das 4. Vierteljahr so gleich erneuern. Am Ende des Monats häuft sich die Arbeit bei den Postämtern derart, dass in den letzten Tagen des Monats September aufgegebenen Bestellungen unter Umständen starke Verzögerungen erleiden. Der Bezugspreis der 2 mal täglich erscheinenden „Wiesbadener Zeitung“ beträgt 1 Mark monatlich.



Römisches Theater. „Aurix-Paris“. Vöcke mit Gelana in drei Aufzügen (fünf Bildern) von S. Willein und C. Antinus (Musik von Gustav Michaelis). aelant am Freitag, 28. September, zum erstenmal zur Aufführung. Das Werk, welches am Berliner römischen Schauspielhaus einen großen Erfolg davongetragen hat und händia im Spielplan der dortigen Bühne steht, ist hier in den Hauptrollen wie folgt besetzt: Frau Doppelbauer (Zeuslinde), Frau Gebähr (Vieversbera), Herr Ehrens (Klobial), Herr Herrmann (Kaufe), Herr Lehmann (Schweikmann), Herr Steinbeck (Peter Pichow) und Herr Schwab (Ebert). Anfang 7 Uhr.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen. Thalia-Theater. Ab heute Mittwoch gelangt der zweite Urban God-Film der neuen Serie unter dem Titel „Die neue Dalia“ zur Aufführung. Die Hauptrolle in dieser großen Variete-Parodie spielt wiederum die beliebte Künstlerin Maria Adal. Das Programm bringt eine ukige Summe-Dumorelle und vridelnde Komödie „Das Telefon als Scheidungsgrund“.

Nassauische Nachrichten.

Frankfurt a. M., 25. Sept. Unfälle. Im Stadtteil Adelsheim kürzte sich am Montag abend die 24jährige Ehefrau eines im Felde stehenden Kaufmanns aus dem Fenster des dritten Stock. Sie land auf dem beim Sturz erlittenen Verletzungen. — Beim Fensterputzen fiel in der Schumannstraße ein 18jähriges Dienstmädchen aus einem Fenster und land auf der Straße.

Siegen, 26. Sept. Rundaebung gegen Wilson. In der Stadtverordnetenversammlung am Montag wurde eine Erklärung gegen die Annahme und den Verlust des Präsidenten Wilson, zwischen dem deutschen Kaiser und dem deutschen Volk abgelesen zu sein, einstimmig angenommen. Seine Zustimmung in die innerpolitischen Verhältnisse unseres Landes wurde als ein Unschick bezeichnet. Der amerikanische Führer des deutschen Volkes, der Richte und der Luftverteidigung wie dem deutschen Volke für seine wadere Haltung bei alle Anerkennung auszusprechen.

Waldhütte (Dillr.), 25. Sept. Ueberfahren. Gestern morgen ereignete sich bei Abfahrt des Güterzuges der Strecke Herborn-Wehrburg auf dieser Station ein Unglücksfall. Bei der Abfahrt des Zuges ist die Hilfskassenerin Emma Diebel aus Gündersloh bei Niedermalgern von der Bremse heruntergefallen und unter die Räder gekommen. Der Unglücklichen wurden beide Beine vollständig abgefahren. Kurze Zeit darauf ist sie ihren Verletzungen erlegen.

Sport.

Der Treptower Jubiläums-Meeting war wegen des regnerischen Wetters nur schwach besucht. Auch der Jubiläumspreis selbst verunfallte dadurch, daß Pawle gleich zu Beginn durch Anstoßen an die Rolle seines Schrittmachers kürzte und bemühtlos liegen blieb. Später erfolgte sich Pawle wieder, konnte aber nicht starten, sodas Stenbrint und Bauer allein führen. Bauer hatte in allen 3 Läufen zuerst Anschluss und schlug alle Mariffe von Stehbrint ab, der außerdem noch im dritten Lauf durch Motorschaden aus-sichtslos zurückfiel. In den Fliegerrennen zeigte Kati gute Form. Er gewann das Vorgesabebren und holte in einem Verfolgungswettbewerb eine Treptower Ränfermannschaft nach längerem Widerstand ein.

Der Fußball-Wettkampf Berlin gegen Mitteldentschland in der Reichshauptstadt brachte nach anfangs verteiltem Spiel bald eine Ueberlegenheit der Berliner Elf, die mit 5:1 (4:1) gewann. — Das vorangehende Cricket-Begegnung fand am 1. und 2. September im Berliner Waldhütte statt. Die Berliner Mannschaft mit 30 Runs zu 41 Runs siegreich.

Der Frieden im Berliner Fußballsport ist wiederhergestellt. Da der außerordentliche Verbandstag die von der Ränferkommission vorgeschlagene neue Klasseneinteilung wider Erwarten einstimmig angenommen hat. Der von 62 Vereinen besuchte Verbandstag nahm im allgemeinen einen ruhigen Verlauf. Alle Abänderungsvorschläge wurden abgelehnt. Die neue Klasseneinteilung sieht also eine Liga-kasse und eine 1. Klasse zu je 18 Mannschaften und 6 Gau-abteilungen vor. Die Liga-kasse besteht aus den 10 alten Ligaver-einen, den 4 Kriegsmannschaften der 1. Klasse und 4 weiteren Mannschaften der 1. Klasse, die die Aufstiegs-spiele ergeben. Die 1. Klasse umfasst den Rest der alten 1. Klasse, die 3 Meister der 2. Klasse und 5 weitere. Durch Auf-scheidungs-spiele festzustellende Mannschaften. Der Antrag, die Verbandsspiele der Liga- und der 1. Klasse in einer Serie anzutragen, fand ebenfalls nicht die erforderliche Mehrheit. Die Aufstiegs-spiele und Verbandsspiele begannen

am 30. September. Die Vorstandswahlen wurden auf näch-sten Freitag zurückgestellt.

Vermischtes.

Die Michaelisankunft. Wie in Deutschland bei allen Herrunden eines guten Gänsebratens der Martinstag sich besonderer Beliebtheit erfreut, so in England der Michaelis-tag. Und zwar hat ihm dazu die Königin Elisabeth ver-hoffen. Sie speiste nämlich am 29. September 1588 auf dem Schlosse des Sir Neville Unkreville bei Tilbury. Rament-lich mundete ihr der Gänsebraten, und sie sprach die Glas Burgunderwein, das sie auf den Untergrund der spanischen Armada leerte. In diesem Augenblick traf die Nachricht ein, das ihr Wunsch bereits erfüllt sei. „Et“ rief sie da, „acht mir noch ein Glas Burgunder, um so gute Gänse und so gute Nachricht desto besser zu verdauen.“ Am nächsten Jahre entlang sie sich dieses Vorfalls. Und so befehlt sie für den 29. September wieder Gänsebraten auf den Tisch. Seitdem behielt der Hof diesen Brauch bei, und auch in das Volk drang er ein. — Ob die Engländer dieses Jahr ihrer Michaelisankunft viel Geschmack abgewinnen werden? Michaelis! Es klingt jetzt so eien.

Paris wird englisch. Von den Engländern in der fran-zösischen Hauptstadt abt der Pariser Berichtshalter der „Neuen Zürcher Zeitung“ folgende amerikanische Schilderung: „Der Pariser kann nicht mehr die Strohe überfahren, ohne das aneckische Klante an sein Ohr hören; es wimmelt von englischen, schottischen, kanadischen, australischen, amerikanischen Soldaten, die bald in vermischten Gruppen, bald mit lauten Mädchen am Arm dem Boulevard das Geräs geben. Neue Kasse Reserviertheit der ersten englischen Gäre, die ein Charakteristikum der Mode sind, hat länd einer Art „Parifonismus“ Platz gemacht, und Tomma läßt sich heute im Roubourg Montmartre heimlich wie in Piccadilly. Vollends die Amerikaner besitzen jede Gelegenheit, sich an-zufreunden und in französischen Verhältnissen zu üben. Interessant für den Chronisten ist auch zu beobachten, wie der englisch-amerikanische Einfluß des Paries die „Russe-Gall“, die bisher nur dem Namen nach englisch war, eroberte. In den Volkes-Verdres, wo die Offiziere ihre Schindeln nach „Nacht“ zu verweisen suchten, wird an vier Ränfeln englisch gehalten, und der Spirit des Reuenindistens müde das Feld der ardeten Komit der englisch-amerikanischen „Russe-Gall“ räumen. Den Höhepunkt bilden nicht mehr die Paries, sondern die sportlichen Journiere, die sich zwischen den professionellen Athleten und den „Amateurs“ aus dem Publikum abspielen; die Bühne, auf der einst das Tatu und der Lebenswettbewerb rezeierten, erbröhnt heute unter dem wuchtigen Schritt schottischer Hochländer und amerikanischer Cowboys.“

Volkswirtschaft.

- Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe. Landesversicherungsanstalt Brandenburg 10 Mill. Mark. Sparkasse der Stadt Berlin-Wilmersdorf 3 1/2 Mill. M. Sparkasse in Pfort 1. 2. 5 Millionen Mark. E. Pöschel & Co. m. b. H. in Pilsen 1 1/2 Mill. Mark. Motorenfabrik Oberursel Akt.-Ges. 2 Mill. Mark. Sparkasse in Erfurt 12 Mill. Mark. Sparkasse in Wermelskirchen 2 1/2 Mill. Mark. Gewerkschaft Pöhringen in Offen 3 Mill. Mark. Elektrotechnische Fabrik in Homburg 2 Mill. Mark. Lederfabrik J. Mayer & Sohn in Offenbach a. Main, 1 1/2 Millionen Mark. Kreispartasse Jülich 3 Mill. Mark. Kreispartasse in Minden 3 Mill. Mark. Sparkasse in Cleve 4 Mill. Mark. Salzer Eisen- und Stahlwerk 2 Mill. Mark. Stadt Danau 1 1/2 Millionen Mark. Oberlohnische Eisenindustrie Akt.-Ges. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Gleiwitz 2 Mill. Mark.

Berliner Börsenbericht vom 25. September. Der freie Effektenverkehr war etwas lebhafter. An der Hauptkassette wurde das Geschäft der Montan- und Rüstungswerte bevor-zugt, während Friedenswerte weiter abdrückten. Das Ge-schäft hielt sich in enger Grenzen. Am Anleihemarkt waren sämtliche deutschen Fonds fest und höher. Deutsches Geld etwa 3 1/2 Prozent, Ullmogeld etwa 4 1/2 Prozent, Priort-bilioni 4 1/2 Prozent und darunter.

Frankfurter Börsenbericht vom 25. September. Der Börsenverkehr aktivierte sich heute recht lebhaft und die Ten-denz war sehr namentlich für die weichen Rüstungs- und Kriegswerte. Daneben waren Friedenswerte sowie Kolonial- und Schiffahrtswerte etwas nach. Von Montanpapieren waren Karo bevorzugt. Höher umsofort wurden Daimler und Bena. Für die Restitutei der Aktien der deutschen Gas-fen- und Montanfabriken wurden einwachen unbedeutende Gerüchte angeführt, wonach eine Kapitalerhöhung von 1:2 unmittelbar bevorstehe und die neuen Aktien zu uneläber 107 Prozent herauskommen. Deutsische Fonds waren be-hauptet.

Aus dem Verwaltungsbericht der Knappschäfts-Vereins-gesellschaft. Die reze Beschäftigung in deutschen Bergbau während des Krieges kommt aus im 32. Verwaltungsbericht der Knappschäfts-Vereinsgesellschaft für das Jahr 1916 zum Ausdruck. Die Zahl der beschäftigten Personen war natur-gemäß im Berichtsjahre mit 708314 wesentlich niedriger wie im letzten Friedensjahr 1913, in dem sie 918505 betrug, sie hat sich aber gegen das Vorjahr, in dem sie sich nur auf 694812 stellte, um 33802 oder um 5,8 Proz. erhöht. Eine verhältnismäßig viel bedeutendere Steigerung erfolgte die Lohnsumme, die sich von 1119 Millionen Mark im Jahre 1915 auf 1305 Millionen Mark im Jahre 1916, also um 246 Millionen Mark oder 22 Proz. hob. Die Zahl aller zur An-meldung gekommenen Unfälle belief sich im Vorjahre auf 8834, im Berichtsjahre auf 9661, also 1673 weniger; da-gegen stieg die Zahl der einschuldigungs-pflichtigen Unfälle von 10374 im Jahre 1915 auf 11630 im Jahre 1916. Die von den Bergwerksbetrieben auszubringende Umlage betrug rund 35 1/2 Millionen Mark, davon erhielten die verletzten Bergleute und deren Hinterbliebenen 3 1/2 Millionen Mark. Auf die bis Ende 1916 angelegten 5 Kriegsanleihen hat die Knappschäfts-Vereinsgesellschaft 35 Millionen Mark ge-zichnet. Dem Grubenrettungswesen ist, soweit der Kriegs-zustand es gestattete, aus im Berichtsjahre die erforderliche Aufmerksamkeits zugewendet.

Wasserstand am 25. September. Dänmarken 1,02, Röh 2,02, Mainz 98, Siegen 1,70, Rheinaun 2,24, Koblenz 2,10, Köln 1,92; Konstant 3,76.

Schreibung: Bernhard Grotzsch. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: B. Grotzsch; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und Volkswirtschaftliche Zeit: H. G. Grotzsch; für Stadt- und Land-Anzeigen, Gericht und Sport: G. D. Grotzsch; für die Anzeigen: L. G. Grotzsch; sämtlich im Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitungs-Redaktion G. m. b. H.

